

Emanzipation

Die ersten niedergelassenen Ärztinnen und Zahnärztinnen/Dentistinnen im sächsischen Vogtland

Der Beitrag widerspiegelt einen speziellen Abschnitt aus dem großen

Kapitel „Emanzipation“. Die Befreiung aus einer Abhängigkeit begann in der Römerzeit und bezog sich zunächst auf Sklaven. Späterhin, wenn es sich um die Gleichstellung handelte, betraf diese Bezeichnung auch Juden und Frauen (Brockhaus; 1923).

In der Gegenwart ist die Rolle und Stellung der Frau hinsichtlich Gleichstellung in Familie und Gesellschaft noch nicht abgeschlossen. Chancengleichheit im Beruf und gleicher Lohn für gleiche Arbeit sind noch immer aktuelle Problemfelder. Jeder weiß, was mit „Frauenquote“ ge-



Gedenktafel für die ersten beiden deutschen niedergelassenen Ärztinnen Dr. Emilie Lehmus und Dr. Franziska Tiburtius in Berlin, Alte Schönhauser Str. 24, Foto: Juni 2014, Christa Rettig, Plauen

meint ist. Persönlichkeiten wie Clara Zetkin (1857 – 1933), Wilhelm Adolf Lette (1799 – 1868) und Hedwig Heyl (1850 – 1934) haben sich in ganz spezifischer Weise für die Emanzipation eingesetzt, wie auch der 1894 gegründete „Bund Deutscher Frauenvereine“ eine starke Kraft für die Interessen der Frauen betreffs Bildung und Beruf war. Die

tochter Emilie Lehmus (1841 – 1932) und die Rügener Gutsbesitzertochter Franziska Tiburtius (1843 – 1927). Mit dem Schweizer Staatsexamen hatten die beiden mutigen Frauen die erste Hürde genommen, aber weitere folgten in Deutschland. Die ausländischen Zeugnisse fanden in der Heimat keine Anerkennung. Drs. Lehmus und Tiburtius kämpften

Stadt	Jahr	Name	Fachrichtung
Leipzig	1890	Dr. Anna Kuhnow	Praktische Ärztin
Dresden-Loschwitz	1897	Dr. Anna Fischer-Dückelmann	Allg.Praxis/ Naturheilkunde
Chemnitz	1910	Dr.Margarete Klaner	Praxis für Frauen- u. Kinderheilkunde
Zwickau	1910	Elise Dohlenburg	Dentistin für Frauen und Kinder
	1918	Margarete Folkers	Zahnarztpraxis
	1922	Dr. Gertrud Günther-Gläser	Praktische Ärztin
	1933	Dr. med. dent. Elfriede Heinicke	Zahnarztpraxis

Zulassung von Frauen für ein Universitätsstudium war ein fester Punkt im Programm der Internationalen Frauenbewegung.

Das Medizinstudium für Frauen war ab 1863 in Frankreich und ab Wintersemester 1864/65 in der Schweiz (Zürich) möglich. Deutschland folgte 1899 mit erheblichen zeitlichen Abständen in den einzelnen Landesteilen. In Sachsen kam das grüne Licht erst für das Wintersemester 1906/07. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es im mitteldeutschen Raum nur zwei Ausnahmen für Frauen, die ärztlich tätig wurden. Gemeint sind Dorothea Erxleben (1715 – 1762), die mit höchster Erlaubnis studieren und promovieren durfte und somit 1754 die erste deutsche Ärztin an der Universität Halle wurde. Des Weiteren ist mit Auguste Herz um 1866 eine Frau zu nennen, die mit behördlicher Genehmigung als Orthopädin tätig gewesen sein soll.

Die ersten deutschen Frauen, die Medizin studierten, ein Staatsexamen ablegten und promovierten, waren in den 1870er-Jahren an der Universität Zürich immatrikuliert worden. Als Pioniere sind bekannt die aus Fürth stammende Pfarrers-

gemeinsam gegen jegliche Bürokratie und Anfeindung. 1877 ließen sie sich in Berlin nieder. In der Alten Schönhauser Straße erinnert noch heute eine Gedenktafel an beide Ärztinnen. Nach der preußischen Gewerbeordnung waren sie lediglich zur „Heilpraxis“ zugelassen, aber sie waren sofort für die gesamte männliche Ärzteschaft eine wirtschaftliche Konkurrenz. Namhafte Persönlichkeiten, so auch Rudolf Virchow, zeigten offen ihren Widerstand gegen Frauen im Arztberuf. Aber eine Großstadt wie Berlin bot für die beiden Ärztinnen genügend Arbeit. Sie waren meist Ansprechpartner für die ärmeren Bevölkerungskreise und hier besonders für Frauen und Kinder. In über 20-jähriger Praxis waren Drs. Lehmus und Tiburtius Fackelträger für die nachrückenden Generationen weiblicher Ärzte.

Die Thematik ist mittlerweile auch Gegenstand in der wissenschaftlichen Literatur geworden. Als Beispiel seien folgende Autorinnen genannt. Eva Brinkschulte (1993), Dagmar Bachhuber (Leipziger Kalender 2003) und Dr. Marianne Koch (2010). Aus dieser Literatur und eigener Recherche ergibt sich folgendes Bild für die



Eine der ersten Plauer Dentistinnen in eigener Praxis, Fanni Wilhelmine Widemann, später approbierte Zahnärztin in Greiz.

ersten niedergelassenen Ärztinnen und Zahnärztinnen/Dentistinnen in den größeren sächsischen Städten: Wie sich die Entwicklung der niedergelassenen Ärztinnen und Zahnärztinnen im sächsischen Vogtland gestaltete, soll diese aktuelle Recherche zeigen. Als Zeitraum wurde eine Spanne zwischen 1877 und 1937 gewählt, das sind 60 Jahre nach Drs. Lehmus/Tiburtius. Dazu wurden 19 Stadtarchive des Vogtlandes einbezogen, obwohl in diesem Territorium nur die Stadt Plauen jemals über 100.000 Einwohner beherbergte (1910: 118.108 Einwohner). Alle anderen Städte in dieser Gegend kamen nie über 40.000 Einwohner. Ärztinnen, die in oben angegebener Zeit in vogtländischen Tuberkulose-Heilstätten oder im Bäderwesen



Dr. Gertrud von Lamezan, niedergelassene praktische Ärztin in Plauen ab 1924.



Dr. Elisabeth Charlotte Herrmann war die erste niedergelassene Augenärztin in Plauen ab 1930.

beschäftigt waren, konnten nicht berücksichtigt werden wie auch die beiden Ärztinnen, die 1915 und 1916 kriegsbedingte Vertretungen in Lengenfeld leisteten.

Aus den meisten Stadtarchiven kam eine Fehlmeldung. Zum Beispiel aus Schöneck, wo bis 1945 weder eine Ärztin noch eine Zahnärztin tätig war. Auch aus Auerbach wurde mitgeteilt, dass die Adressbücher zwischen 1866 und 1944 keinen einzigen Hinweis auf eine Frau (außer Hebammen) in einem medizinischen Beruf enthielten. So blieben im Netz der Ermittlungen nur die Namen von fünf Frauen aus Plauen und einer Frau aus Reichenbach hängen, deren Kurzbiografie nachfolgend mitgeteilt wird.

Nach dem Adressbuch der Stadt Plauen waren 1897 Anna von Schulz-Gulpowsky und 1904 Anna Brackmann die ersten Zahntechnikerinnen am Ort. Biografisches Material beider Frauen ist nicht bekannt.



Dr. Else Riedel ließ sich 1926 als Gynäkologin in Reichenbach nieder.

Fanni Wilhelmine Widemann (1874 – 1960) entstammte einer Plauener Kaufmannsfamilie. In Berlin und Stettin hatte sie sich zur Dentistin ausbilden lassen. Im elterlichen Wohnhaus eröffnete sie 1906 ihre Zahnpraxis und arbeitete in dieser bis 1908. Danach verlegte sie Wohnsitz und Arbeitsplatz nach Greiz. Da sie nach dem Zweiten Weltkrieg noch arbeitete, ist die Tatsache bemerkenswert, dass sie mit Wirkung vom 23. September 1949 die Approbation als Zahnärztin erhielt.

Nora Quandt (1888 – 1952) war die Tochter eines Berliner Pianofortefabrikanten, und als dieser seine Firma nach Plauen verlegte, besuchte sie hier das Gymnasium und legte 1908 das Abitur ab. Ihr Studium der Medizin ist von den Universitäten München, Erlangen, Würzburg und Halle bestätigt. Der Zeitpunkt von Staatsexamen und Approbation konnte nicht ermittelt werden. Als praktische Ärztin war Nora Quandt von 1922 bis 1933 in eigener Praxis in Plauen tätig und damit die erste Frau in diesem Beruf in Plauen. In ihrer Sterbeurkunde (Wuppertal) ist „Doktor der Medizin“ angegeben. Näheres dazu ist aber unbekannt.

Dr. med. Gertrud von Lamezan (1895 – 1940) hatte als Tochter eines Fabrikanten in Breslau, Heidelberg, München und Jena Medizin studiert und mit der Approbation und Promotion abgeschlossen. Durch ihre Ehe mit einem Plauener Internisten war sie hier von 1924 bis zu ihrem frühen Tod als praktische Ärztin tätig. Dr. med. Elisabeth Charlotte Herrmann (1899 – 1994) hatte als Tochter eines Pfarrers in Göttingen, Berlin und Jena Medizin studiert und lernte in der Jenaer Universitäts-Augenklinik den Augenarzt Dr. Max Herrmann kennen. Sie gingen als Eheleute nach Plauen, wo 1930 Frau Dr. Herrmann als erste Augenärztin der Stadt Plauen tätig wurde. 1945 war die gemeinsame Praxis ein Opfer der Bomben geworden. Bis 1948 übernahm sie Vertretungen und operierte gemeinsam mit ihrem Mann „Augenpatienten“ im Stadtkrankenhaus. Von 1949 bis 1964 leitete sie die Augenabteilung der ersten Plauener Poliklinik.

Dr. med. dent. Irma Lonny Martha Stamm (1902 – 1981) studierte, aus Estland kommend, von 1923 bis 1928 in Jena und München Zahnmedizin. Nach erfolgter Approbation und Promotion reagierte sie auf eine Annonce und begann als Assistentin von 1928 bis 1934 in der Zahnklinik der AOK Plauen. Als diese Einrichtung von den Nazis geschlossen wurde, ließ sich Frau Dr. Stamm sofort nieder und war damit die erste Zahnärztin Plaueus in eigener Praxis. Ihrem Arbeitsplatz in der Rädelsstraße 12 war Frau Dr. Stamm bis 1973 treu. Ihre Leistungen wurden 1964 mit der Verleihung des Titels „Sanitätsrat“ gewürdigt.

Dr. med. Else Riedel (1895 – 1982) hatte ihr Medizinstudium 1921 in Berlin mit dem Staatsexamen abgeschlossen und 1922 promoviert. Nach der fachärztlichen Ausbildung in Zwickau und Berlin kam Frau Dr. Riedel 1926 als Gynäkologin nach Reichenbach und ließ sich hier nieder. Die Praxis allein war ihr zu wenig. 1927 hatte sie eine kleine Frauenklinik mit 12 Betten errichtet. Der ersten Frauenärztin in Reichenbach gelang 1931 der Neubau einer modernen Frauenklinik, in der jährlich bis zu 400 Kinder zur Welt kamen. Frau Dr. Riedel praktizierte bis zu ihrem 80. Geburtstag. Hinweise zur Biografie kamen von den Stadtarchiven Reichenbach und Oelsnitz/V. (Reichenbacher Kalender 2001).

Das Kapitel „Weibliche Ärzte“ ist ein spezifischer Abschnitt des in der Weltgeschichte bekannten und noch nicht abgeschlossenen Vorganges der Emanzipation. Der langsam verlaufende Prozess ist von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, familiären und persönlichen Faktoren abhängig. Seitdem sich die ersten beiden deutschen Ärztinnen, Dr. Emilie Lehmus und Dr. Franziska Tiburtius, im Jahre 1877 in Berlin niedergelassen hatten, vergingen mehrere Jahrzehnte, bis ihnen Kolleginnen in den peripher gelegenen kleineren Städten, wie am Beispiel des sächsischen Vogtlandes gezeigt wurde, in die Niederlassung folgen konnten.

Die vier abgebildeten Ärztinnen porträtierte nach Fotovorlage Frau M. Seybold (Plauen).
Dr. med. Heinz Zehmisch, Plauen